

Eine feste Burg - Gwynedd und Carcassonne

Gwynedd

Gwynedd - eine raue Region im Norden von Wales, die seit Jahrhunderten von kleinen Adelsgeschlechtern regiert wurde - bis der englische König Edward I. im Jahr 1277 das Land unter seine Herrschaft brachte.

Innerhalb von neun Jahren errichtete Edward neun neue Burgen in Nordwales und ließ zahlreiche andere restaurieren oder erweitern, um seinen Herrschaftsbereich zu sichern.

Der Film erzählt die Geschichte der Burg von Conwy, die er 1283 als erste errichtete. Danach folgten Cearnarfon und Harlech. Die letzte seiner Burgen entstand auf der Insel Anglesey: zwischen Festland und Insel baut er an der Meerenge Beaumaris, die seine schönste werden sollte.

Sein Baumeister James St. George, der führende Architekt von Verteidigungsanlagen, war verantwortlich für die herausragenden Konstruktionen der mittelalterlichen Bauten, die einzigartig für Großbritannien waren und sind. Jede der Burgen - alle in Meeresnähe gelegen - sind in ihrer Verschiedenartigkeit Denkmäler der Baukunst ihrer Epoche, aber auch Insignien der englischen Herrschaft in Wales.

Buch und Regie: Horst Brandenburg
Kamera: John Walker

Film Text

Meine Geschichte spielt in der majestätischen Landschaft von Nord Wales, die seit Jahrhunderten, fernab des Weltgeschehens, von kleinen Adelsgeschlechtern regiert wird. Das Land liegt geschützt durch die hohen Berge Snowdonians und gut versorgt durch die fruchtbaren Hügel der Insel Anglesey. - Gwynedd - eine raue, paradiesische Region.

Aufruhr meldet sich 1277 als mein König, Edward I., das Land unter Englische Herrschaft bringt - was ihm gelingt.

Mit 15.000 Mann rückt Edward in Nord-Wales ein. Erobert Gwynedd im Sturm. Zur Sicherung unserer Herrschaft werden intakte Festungen beschlagnahmt, alte Burgruinen ausgebaut und eine Reihe neuer Herrschaftssitze in Auftrag gegeben.

Ich bin der Kurier des Königs und habe meinem Herrn Bericht zu erstatten, über den Stand der Bauarbeiten und die Lage im Land. Wie ein Adlerhorst, hochaufgebockt auf einen Felsen soll die Burg "Harlech" im Süden von Gwynedd ein Signal der neuen Macht in der Landschaft sein. Im Hintergrund die mehr als 1000 Meter hohen Berge von Snowdonia und am Fuße die Wellen des Atlantik. Selbst für mich ein schwer erreichbarer Platz, regiert von Felsen, Wind und Wasser. Wir haben starke Mauern errichtet, ein wahres Bollwerk gegen die Natur, aber auch natürlich gegen feindliche Übergriffe der Einheimischen, die immer wieder versuchen, die Arbeit zu unterbrechen. Im Inneren wird ein großer, quadratischer Hof angelegt, in dem man sich versammeln kann und der Schutz bietet vor dem immerwährenden Wind. 1283 hatten wir mit dem Bau begonnen, zunächst mit rund 30 Arbeitern, drei Jahre später sind die Festungsarbeiten auf ihrem Höhepunkt und ich zähle hier an die 950 Mann. 1289, nach sechs Jahren also, soll "Harlech" fertig sein. Ein stolzer Platz, der meinem Herrn alle Ehre macht, wie er sagt. Und der seit Jahrhunderten mystische Kräfte anzieht, wie der Volksmund erzählt. So wird "Harlech" gleichwohl ein Tor zu den Bergen wie auch eine Station zur See, wo wir Schiffe mit Nachschub empfangen können, da das Wasser bis an den Fuß des Felsens reicht. Über Jahre schon sind wir müde von der ungeheuren Aktivität, die König Edward entfacht. Drei neue Burgen bauen wir zeitgleich. Zwei volle Tagesritte entfernt liegt "Conwy" im Norden von Gwynedd. Dort am Ufer der breiten Mündung des Flusses Conwy, hält sich Edward am meisten auf, und schmiedet seine Pläne. Mit seinen vielen Türmen ein Rabennest, in dem die Strategien zur Landeroberung ausgehandelt werden und wo ich von meinem Herrn das Geld bekomme, um die Hundertschaften von Arbeitern zu bezahlen, die sich mittlerweile aus ganz Europa in dieser einst verlassenen Gegend tummeln.

Später werden sie sagen, "Conwy" habe etwas von "Windsor Castle". Jedenfalls sieht es ganz anders aus als "Harlech". Dafür sorgt ein gewisser James of St. George, der Baumeister des Königs. Er kommt vom Festland, aus den Alpen, aus

Savoyen und ist der Beste unter den Festungs-Baumeistern, sagt man. Unsere dritte neue Burg liegt einen Tagesritt von Conwy nach Südwesten. Gegenüber der Insel Anglesey. Der Weg dorthin ist einigermaßen flach, da ich in Küstennähe bleiben kann. Mein Schimmel nimmt diese Strecke wie im Flug. "Cearnarfon" ist ein himmlischer Ort, an dem die Nebel der Atlantikküste mit den Türmen der Festung spielen. Baumeister James of St. George hat bei ihrer Planung an die Stadtmauern von Konstantinopel gedacht: An deren historischen Bedeutung, deren Würde, aber auch an ihre Fremdartigkeit mit ihren sechs- und achteckigen Formen. Er will einen eleganten, festlichen Rahmen schaffen für König Edward, einen Platz der zum Repräsentieren geeignet ist. Eine majestätische Burg, die sich mitsamt einer stadtumfassenden Mauer in voller Pracht von der Küste her zeigen und klarmachen wird: Hier wohnt der Herrscher von Wales. Dabei waren von Anbeginn die Bauarbeiten äußerst schwierig. Das gesamte Areal musste teilweise mit sechs Meter tiefen Fundamenten versehen werden, da der Untergrund morastig war.

Aber der Aufwand wird sich lohnen, denn "Cearnarfon" soll mehr Palast als Wehrburg sein. Am 25. April 1284 begehen wir alle hier einen Freudentag, denn im großen "Adlerturm" wird der erste Prince of Wales geboren, der später als Edward II. die Regentschaft übernehmen wird. "Cearnarfon" wird der Sitz der Prinzen von Wales. Zehn Jahre später wird "Cearnarfon" immer noch nicht ganz fertig sein, aber der Unmut der Bevölkerung entlädt sich hier und löst eine Revolte aus, die mein Herr Edward mit größter Entschiedenheit und Gewalt niederschlägt. Noch immer bin ich unterwegs, von "Harlech" nach "Conwy", die nun beide fertig sind und von "Cearnarfon" auf die Insel Anglesey. Dort, beschloss Edward, nochmals ein neues Refugium zu erbauen.

Vor den saftigen Hügeln der walisischen Küste an der Meeresenge zwischen Festland und Insel entsteht im Moor, daher der Name, "Beaumaris". Nach zwanzig Jahren des Umhertreibens, finde ich an diesem Ort Ruhe. Ein kompakter, streng geometrischer Bau, ohne aufstrebende Türme, flach, geduckt in der weiten Landschaft.

Obwohl es nach der Grundfläche die größte der Burgen Edwards wird, ist sie mit ihren runden, endlosen Mauern von tänzerischer Leichtigkeit. Ein Festort, ein Landsitz, an den sich Edward mit Familie und Gefolge und mit Gästen zurückzieht und auf eine erfolgreiche Eroberung von Gwynedd zurückzuschauen kann. Beaumaris wird als einer der edelsten, weil vollkommensten Bauten, des späten Mittelalters seinen Platz in der Kunstgeschichte einnehmen. Die Walisischen Burgen meines Herrn Edward haben mich die meiste Zeit meines Lebens auf Trapp gehalten. Ihre Geschichten sind so verschieden wie ihre Architektur, die Master James of St. George jedem einzelnen Bau zugeeignet hat. Aber eines haben sie alle gemeinsam: Eine perfekte Symbiose mit Natur und Landschaft. Auch einem gewissen William Turner, der die Burgen von König Edward I. zur Grundlage seiner malerischen Phantasien machen wird, fasziniert diese Symbiose. Dabei wird Turners Blick mit

meiner Sicht nur noch wenig zu tun haben. Denn die Burgen werden zu jeder Zeit nach mir ihren eigenen Zauber entwickeln , als Zeugen einer Geschichte, die 1277 begann und die kein Ende finden wird.

Buch und Regie: Horst Brandenburg

Carcassonne

Als Walt Disney Carcassonne besuchte, war er von dieser mittelalterlichen Festungsstadt derart begeistert, dass er sie als Vorlage für seinen Film "Schneewittchen" nahm. Tatsächlich zeigt sich Carcassonne mit seinen schmalen Gassen dem Besucher heute so, wie der sich eine mittelalterliche Festung vorstellt.

Der Film von Josef Becker erzählt die Geschichte der Stadt aus der Sicht einer eng mit der Stadt verbundenen Legendenfigur, der Dame Carcas, von der die Stadt angeblich ihren Namen hat. Als Karl der Große nämlich nach erfolgloser Belagerung abgezogen sei, habe die in Liebe erbrannte Carcas hinter ihm her läuten lassen, um ihn zur Umkehr und zum Bleiben zu bewegen, was dem Kaiser von einem Knappen mit den Worten "Carcas sonne" gemeldet worden sei. Davor hatte Dame Carcas diesen Abzug allerdings durch eine List erst veranlasst, indem sie das allerletzte Schwein, das nach der fünfjährigen Belagerung noch übrig war, mit dem allerletzten Getreide vollstopfte und das so gemästete Tier dem Kaiser direkt vor die Füße warf. Den brachte das platzende Schwein zu der Überzeugung, bei den offenbar unerschöpflichen Nahrungsreserven sei eine weitere Belagerung der Stadt sinnlos.

Carcassonne, im Süden Frankreichs zwischen Montpellier und Toulouse gelegen, wurde im 6. Jahrhundert vor Chr. von iberischen Kelten gegründet. Die Römer machen den Hügel durch den Bau einer Schutzmauer zum Kastell. Im 5. Jahrhundert erobern Westgoten die Stadt, im 8. Jahrhundert die Araber, die Pippin der Kurze 759 vertreibt. Im 12. Jahrhundert baut Graf Trencavel an die höchste Stelle des Hügels auf Teile der römischen Stadtmauer ein Grafenschloss. Carcassonne wird ein zentrales Element im Verteidigungssystem an Frankreichs Grenze zu Aragon. Mitte des 13. Jahrhunderts wird die baufällig gewordene Mauer durch eine zweite äußere Stadtmauer "geschützt".

Buch und Regie: Josef Becker
Kamera: Rüdiger Kortz

Film Text

Aus dem Dunkel der Zeit steigen Geschichten. Gegenwärtig ist, was wir entdecken. Die Toten sind ewig. Wie ich. Man nannte mich Dame Carcas. Dieser Ort, so sagt die Legende, hat von mir seinen Namen: Carcassonne. Carcassonne war eine Festung. Und diese Festung war mit der Zeit beinahe uneinnehmbar geworden. Carcas sonne heißt: Carcas läutet. Was es damit auf sich hat, warum ich geläutet haben soll erzähl ich Ihnen später. Sie müssen sich gedulden.

HIER muss man sich gedulden. Geduld war immer das Wichtigste. Geduld und Ausdauer. Das galt für die Belagerten wie für die Belagerer. Nur Geduld führt zum Ziel. Carcassonne: Ein kleiner Hügel nur im Tal der Aude, aber strategisch von großer Bedeutung. Hier, im Süden Frankreichs, kreuzten sich von alters her die Wege der Händler, Krieger und Pilger.

Kein Wunder also, dass schon im sechsten Jahrhundert vor Christus der Hügel besiedelt wurde. Von iberischen Kelten zuerst. Dann von den Römern. Ein römischer Mosaikfußboden ist gerade erst wiederentdeckt worden. Als die Römer hier lebten, hieß der Ort schon Carcaso. Was wieder mal zeigt, wie vorausschauend die Römer gewesen sein müssen. Schon Hunderte Jahre vor meiner Geburt dem Ort meinen Namen zu geben! Sie machten den Hügel zu einem Kastell. Von der Mauer haben sich bis heute Teile erhalten.

Nach den Römern kamen die Westgoten und im 8. Jahrhundert die Araber. Und damit wären wir endlich bei mir. Ich war die Tochter eines Sarazenenfürsten. Als ich hier lebte, so will es die Legende, soll Karl der Große uns belagert haben. Fünf lange Jahre lag er mit seinem Heer im Tal. Die Mauern konnte er nicht bezwingen. Aber uns gingen die Vorräte aus. Am Ende war ein allerletztes Schwein noch übrig. Und ein Sack Getreide. Ich ließ das Schwein mit dem Getreide stopfen und warf es eigenhändig über die Mauer. Karl direkt vor die Füße. Das platzende Schwein überzeugte den Kaiser, dass unsere unerschöpflichen Reserven eine weitere Belagerung sinnlos machen. Belagert wird Carcassonne heute von anderen Heerscharen. Es hat sich ihnen längst kampflos ergeben. Dabei schien für die Festung im 19. Jahrhundert das Ende gekommen. Aus den Steinen der verfallenden Mauern wurden im Umland Häuser gebaut. Heute zeigt sich Carcassonne mit seinen schmalen Gassen so, wie man sich eine mittelalterliche Festung vorstellt. Diese Eroberer kommen in friedlicher Absicht. Und wenn sie etwas plündern, zahlen sie dafür. Solchen "Feinden" hätten vielleicht sogar wir unsere Tore geöffnet.

Gestorben wurde hier auch. Und viel. In den Mauern. Und davor. Wir haben ja nicht einfach nur gewartet, bis ein Belagerer abzog. Wir haben uns schon auch verteidigt. Haben zurückgeschossen und die Angreifer mit Pech begossen. Wachsam und sparsam musste man sein. Das Leben war hart in der Festung, wenn sie belagert wurde. Ich habe mir manchmal gewünscht, auf der

anderen Seite zu sein. Bei den Belagerern, den Angreifern. Sie hatten ihr Ziel vor Augen.

Andererseits: sooft sie gegen sie anrannten, mit Mut und Verzweiflung, zerschellte ihre Hoffnung an den unbezwingbaren Mauern. Noch härter war das Leben in der Festung, wenn keiner sie belagerte, wenn keiner angriff. Dann konnte man nur warten. Warten und hoffen. Aufs Ende der Sinnlosigkeit.

Warten und hinausschauen ins Land. Ob nicht vielleicht doch noch ein Feind sich anlocken lässt. Eine Festung ohne Feinde ist ein sinnloses kaltes Gemäuer. Da muss eine Festung schon immer aufs Neue beweisen, dass es sich lohnt, sie einzunehmen. Sonst wird sie doch keiner erobern wollen. Im 13. Jahrhundert hat man die baufällig gewordene Stadtmauer durch eine zweite äußere Mauer geschützt. Wer Carcassonne jetzt einnehmen wollte, hatte eine doppelt harte Nuss zu knacken. Zwischen den Mauern sind viele verzweifelt. Da hatten sie mit größter Anstrengung ein Hindernis überwunden, glaubten sich am Ziel und standen doch nur vor einem neuen, noch größeren Hindernis.

Was Karl der Große vergeblich versucht haben soll, gelang Pippin dem Kurzen. 759 eroberte er Carcassonne für die Christen zurück. Von da an regierten die Franken. Im 12. Jahrhundert baute Graf Trencavel an die höchste Stelle des befestigten Hügels ein Schloss. Das Schloss war eine Festung in der Festung. Durch einen Graben von der Stadt getrennt, war es die allerletzte Zuflucht bei Gefahr. Auch hier, wo es so sicher war wie nirgends sonst in Carcassonne, musste man doch wachsam sein. Dauernd auf der Hut. Nach allen Seiten Ausschau halten. Feinde gab es genug. Und immer wieder neue.

Ruhe und Frieden, das wusste ein Ritter, fand er erst im Grab. Das Schloss des Grafen Trencavel ist heute ein Museum. Unter den Bildern heroischer Kämpfe gegen die Sarazenen hat der Graf einst seine Leute empfangen. Die Kreuzigungsgruppe stammt aus einem Nachbarort. Die Zeit schleift alles ab. Die Mauern und die Eitelkeiten.

Carcas sonne. Carcas läutet. Sie erinnern sich. Ich hätte den großen Karl zurückgerufen. Wird behauptet. Als er, durch meine List bezwungen, abzog. Ich sei ihm hinterhergelaufen.

Ich hätte mir eher die Füße abgehackt. Und die Hände. Ja, lieber wäre ich konvertiert und ins Kloster gegangen. Aber ich war ja eh nur eine Legende.

Die Basilika Saint Nazaire gab es zu meiner Zeit noch nicht. Mit ihrem Bau wurde im 11. Jahrhundert begonnen. Das romanische Kirchenschiff harmoniere sehr schön mit dem später errichteten Querschiff und dem gotischen Chor. Sagen die Fachleute. Tatsache ist: die Christen metzelten sich, wo es nur ging. Jeder Vorwand

war ihnen recht. Eine kleine Abweichung im Glauben und schon marschierten gewaltige Heere. Weil Trencavel mit den Lehren der Katharer sympathisierte, wurde Carcassonne 1209 von den Kreuzrittern belagert - und erobert. Durch Wortbruch und Verrat. Die Verteidiger des Glaubens setzten Trencavel gefangen, als er unter Zusicherung freien Geleits zu ihnen zum Verhandeln kam. Die führerlose Stadt ergab sich. Ende der Geschichte. Fast. Aber Geschichten sind niemals zu Ende. Solange sich jemand erinnert. Trauer und Leid, Niederlage und Sieg, Aufstieg und Fall, Leben und Liebe und Tod, am Ende verschwimmen alle Geschichten im Dunkel der Zeit.

Buch und Regie: Josef Becker